

Subkulturen und akademischen Kulturen stattfindet²⁴ und die Theorien des jeweils anderen Feldes wenig rezipiert werden.²⁵

Wir sind überzeugt: Wenn wir diese Trennung überwinden wollen, und wir müssen sie dringend überwinden, dann kann das nur gelingen, indem wir anfangen, anders über Dinge nachzudenken. Dieses Buch ist unser Versuch, das zu tun.

Danke!

In dieses Buch sind unzählige Gespräche und Debatten mit vielen Menschen geflossen, die für unsere persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema, aber auch für das Buch, wichtig waren. Zudem hatten wir großartige Unterstützung in Form von inhaltlichen Feedbacks, reflektierenden Gesprächen, argumentativer Schärfung, Motivation, emotionalem Support und kulinarischer Versorgung. Ein großes Dankeschön geht daher an: Rafael Balling, Miriam Burzlaff, Katharina Debus, Naemi Eifler, Anna Friedrich, Henrike Herrmann, Dajana Ivanković, Roman Aaron Klarfeld, Kristine Listau, Jörg Sundermeier und das gesamte Team des Verbrecher Verlags, Leo Yannick Wild sowie an die Gruppe Latkes*Berlin.

1 Am 9. Oktober 2019 hatte ein Neonazi versucht, einen Massenmord an Juden_Jüdinnen an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, zu begehen. Er versuchte in die Synagoge von Halle (Saale) einzudringen, um die dort versammelten Juden_Jüdinnen zu töten. Nachdem ihm dies auch mit Waffengewalt nicht gelungen war, erschoss er vor dem Gebäude die Passantin Jana L. Kurz darauf erschoss er Kevin S. in einem nahe gelegenen Döner-Imbiss. Auf seiner Flucht verletzte der Täter weitere Personen schwer. Der Täter war Anhänger der antisemitischen, rassistischen und antifeministischen Ideologie des »großen Austauschs«.

2 Steinke, Ronen, *Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage*, Berlin 2020, S. 149 ff. Steinke's Chronologie ist eine Besonderheit, da sie eine Sammlung antisemitischer Vorfälle in Deutschland seit 1945 umfasst, die der Autor aus verschiedenen Quellen zusammengetragen hat. Da es im Bereich Antisemitismus sonst wenig belastbares Material zu Übergriffen gibt, ist diese Chronologie eine wichtige Ressource, um die Kontinuität von aktuellem Antisemitismus sichtbar zu machen.

3 Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) & Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS), »Antisemitische Vorfälle in Berlin 2020«, in: *Report Antisemitism*. Online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/Antisemitische-Vorfaelle-2020_Jahresbericht_RIAS-Berlin.pdf [letzter Zugriff: 09.05.2021]. Für Österreich erfasst die Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien seit 2019 antisemitische Vorfälle und nutzt für die Erfassung die gleichen Kategorien wie RIAS. Für 2020 hat die Meldestelle 585 antisemitische Vorfälle erfasst: Israelitische Kultusgemeinde Wien, »Antisemitische Vorfälle 2020«, in: *antisemitismus meldestelle*. Online abrufbar unter: fca755ac-004d-4a98-bf62-6ebd5ba1ecc3.filesusr.com/ugd/0a9e18_3ccb0440a33f4d8cb35903825decbf7d.pdf [letzter Zugriff: 10.05.2021].

4 Mit dieser Form des Genderns folgen wir den Ausführungen der Gruppe Latkes*Berlin, siehe: Latkes*Berlin, »Juden Gendern«, in: latkesberlin.wordpress.com, 24.10.2020. Online abrufbar unter: latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern [letzter Zugriff: 24.01.2021].

5 Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) hat 2016 eine nicht rechtsverbindliche Arbeitsdefinition von Antisemitismus entwickelt, um Orientierung zu bieten und eine bessere Einordnung von Fällen zu ermöglichen. Weltweit haben viele Institutionen, Gremien, Sportverbände etc. die Definition bereits angenommen und zur Grundlage ihrer Arbeit erklärt. Um die Definition sind seitdem kontroverse Debatten entbrannt. Für die Definition siehe: International Holocaust Remembrance Alliance, »Arbeitsdefinition von Antisemitismus«. Online abrufbar unter: www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-vonantisemitismus [letzter Zugriff: 26.08.2021]. Siehe auch: Bundesverband RIAS, *Handbuch zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition*

von *Antisemitismus*, Luxemburg 2021. Online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition_Handbuch.pdf [letzter Zugriff: 26.08.2021].

6 Goldenbogen, Anne / Kleinmann, Sarah, *Aktueller Antisemitismus in Deutschland. Verflechtungen, Diskurse, Befunde. Studie im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Berlin 2021, S. 10. Online abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_1-21_Aktueller_Antisemitismus.pdf [letzter Zugriff: 26.08.2021].

7 Für einen Überblick ist die bereits erwähnte Studie von Goldenbogen und Kleinmann zu empfehlen. Das Literaturverzeichnis der Studie bietet viele gute Quellen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus.

8 Peaceman, Hannah, »Jüdische Vielfalt in Deutschland. Alternative und emanzipatorische Räume«, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Jüdisches Leben in Deutschland. Vergangenheit und Gegenwart*, Bonn 2021. Online abrufbar unter: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/juedischesleben/328962/alternative-und-emanzipatorische-raeume [letzter Zugriff: 12.05.2021].

9 *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, kuratiert von Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann, Gorki Theater Berlin, 06.–08.05.2016. Online Abrufbar unter: gorki.de/en/node/1502 [letzter Zugriff: 25.01.2021]. *Radikale Jüdische Kulturtage*, Studio Я des Gorki Theater Berlin, 02.–12.11.2017. Online abrufbar unter: www.gorki.de/de/radikale-juedische-kulturtage [letzter Zugriff: 25.01.2021].

10 Czollek, Max / Salzmann, Sasha Marianna (Hg.), *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, Berlin 2017. Salzmann, Sasha Marianna, »Sichtbar«, in: Aydemir, Fatma / Yaghoobifarah, Hengameh (Hg.), *Eure Heimat ist unser Albtraum*, Berlin 2019, S. 13–26. Czollek, Max, *Desintegriert Euch!*, München 2018. Czollek, Max, *Gegenwartsbewältigung*, München 2020.

11 Z. B. die Veranstaltungen im Rahmen des Programms »Nie wieder!? Gemeinsam gegen Antisemitismus und für eine plurale Gesellschaft«. Online abrufbar unter: gemeinsam-gegen-antisemitismus.de [letzter Zugriff: 15.03.2021].

12 Jüdische Studierenden Union Deutschland (JSUD). Online abrufbar unter: www.jsud.de [letzter Zugriff: 15.03.2021].

13 Peaceman, »Jüdische Vielfalt in Deutschland«.

14 Keshet Deutschland. Online abrufbar unter: keshetdeutschland.de [letzter Zugriff: 15.03.2021].

15 Antmann, Debora, »Der lesbisch feministische Schabbeskreis. Die Geschichte eines fast vergessenen jüdisch-feministischen Widerstands«, in: *Jalta*, H. 01 (2017), S. 28–36, hier S. 29 / S. 34.

16 Zum antisemitischen Topos des Judentums als Inbegriff des Patriarchats vgl. z. B. Kohn-Ley, Charlotte / Korotin, Ilse (Hg.), *Der feministische Sündenfall? Antisemitische Vorurteile in der Frauenbewegung*, Wien 1994.

17 Hügel, Ika / Lange, Chris / Ayim, May / Bubeck, Ilona / Aktaş, Gülşen / Schultz, Dagmar (Hg.), *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, Berlin 1993. Oguntoye, Katharina / Opitz, May / Schultz, Dagmar (Hg.), *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, aktualisierte Ausgabe, Frankfurt a. M. 1992 (1986). Jacoby, Jessica / Schoppmann, Claudia / Zena-Henry, Wendy (Hg.), *Nach der Shoa geboren. Jüdische Frauen in Deutschland*, Berlin 1994. Eggers, Maureen Maisha / Kilomba, Grada / Piesche, Peggy / Arndt, Susan (Hg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, 2., überarbeitete Auflage, Münster 2009 (2005).

18 Ayim, May / Prasad, Nivedita (Hg.), *Wege zu Bündnissen. Dokumentation. Tagung von/für ethnische und afro-deutsche Minderheiten. Bremen 8.–10. Juni 1990. Zweiter bundesweiter Kongreß von und für Immigrantinnen, Schwarze deutsche, jüdische und im Exil lebende Frauen. Berlin 3.–6. Oktober 1991*, Berlin 1992. Siehe dazu auch: Dean, Jihan Jasmin, »Verzwickte Verbindungen. Eine postkoloniale Perspektive auf Bündnispolitik nach 1989 und heute«, in: Mendel, Meron / Messerschmidt, Astrid (Hg.), *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*, Frankfurt a. M. 2017, S. 101–129.

19 *Festival of Resilience*, Berlin 27.09.–09.10.2020. Online abrufbar unter: mailchi.mp/basehillel/resilience [letzter Zugriff: 25.01.2021].

20 »Möllner Rede im Exil«, in: *YouTube*, 18.04.2021. Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=39oG_oOPFpk [letzter Zugriff: 13.05.2021].

21 Messerschmidt, Astrid, »Selbstbilder in der postnationalsozialistischen Gegenwart«, in: *Jalta* (2018), H. 4, S. 38–46.

22 Latkes*Berlin, »Wegen Antisemitismus gibt es in Berlin keinen alternativen CSD mehr – und niemand spricht darüber«, in: latkesberlin.wordpress.com, 17.06.2018. Online abrufbar unter: latkesberlin.wordpress.com/2018/06/17/wegen-antisemitismus-gibt-es-in-berlin-keinen-alternativen-csd-mehr-und-niemand-spricht-darueber/#more-80 [letzter Zugriff: 21.10.2020]. Latkes*Berlin, »Warum ich nicht automatisch eine antideutsche weiße Kartoffel bin, nur weil ich die BDS-Kampagne kritisiere. Fragmentarisches Protokoll eines ernüchternden Wochenendes«, in: latkesberlin.wordpress.com, 22.08.2019. Online abrufbar unter: latkesberlin.wordpress.com/2019/08/22/warum-ich-nicht-automatisch-eine-antideutsche-weiße-kartoffel-bin-nur-weil-ich-die-bds-kampagne-kritisiere [letzter Zugriff: 16.04.2021].

23 Arnold, Sina, »Which side are you on?« Zum schwierigen Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus in der Migrationsgesellschaft«, in: Foroutan, Naika / Geulen, Christian / Illmer, Susanne / Vogel, Klaus / Wernsing, Susanne (Hg.), *Das Phantom »Rasse«.* Zur Geschichte und Wirkungsweise von Rassismus. Köln 2018, S. 189–202, hier S. 199.

24 Ebd., S. 189.

25 Dean, »Verzwickte Verbindungen«, S. 105.

2. JUDE UND GOJ

Der Rahmen, in dem in Deutschland und Österreich über Juden_Jüdinnen oder Jüdischsein gesprochen wird, ist eng gesteckt. Mirjam Wenzel, Direktorin des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main, bezeichnet die Wahrnehmung von Juden_Jüdinnen in Deutschland als vorstrukturiert durch das »mediale Dreieck« Antisemitismus, Schoa und Israel.¹ Auch andere Akteur_innen kritisieren die Einengung der Thematisierung jüdischen Lebens in Deutschland und Österreich auf die Kontexte Schoa, Antisemitismus oder Israel/Palästina. So schreiben etwa Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann im Vorwort des Katalogs zum »Desintegrations-Kongress«: »Um heute eine öffentliche Jüd*in / ein öffentlicher Jude* zu sein, genügt es, über Antisemitismus, die Shoahgeschichte der eigenen Familie und die Politik Israels zu sprechen.«²

In diesem engen Rahmen erscheinen Juden_Jüdinnen als tot, als Opfer (der Schoa bzw. allgemein von Antisemitismus) oder – je nach politischem Standpunkt – als Täter_innen oder Bedrohte (Israel), selten aber mit anderen Bezügen, in anderen Rollen oder zu anderen Themen.

Aus jüdischen Perspektiven gibt es eine berechtigte und in den letzten Jahren zunehmend laut vernehmbare Kritik an der thematischen Engführung, weil diese das Bild *über* Juden_Jüdinnen und die damit verbundenen negativen und/oder paternalistischen Gefühle zu ihnen prägt. Allerdings stellten die Herausgeberinnen des Bandes »Nach der Shoa geboren« schon 1994 die gleichen Fragen: »Beschränkt sich die jüdische Identität auf die Erfahrung von Antisemitismus und der Verfolgung der Elterngeneration? Oder auf religiöses Engagement oder die Identifikation mit Israel?«³ Von einer neuen Entwicklung kann also eigentlich nicht die Rede sein. Umso schlimmer, dass sich seitdem wenig verändert hat.

Andere – positive, heterogene und alltägliche – Aspekte jüdischen Lebens bleiben meist unbenannt, wodurch sich für Nicht-Juden_Jüdinnen ein recht eindimensionales Bild davon zeichnet, was es heißt, in Deutschland oder Österreich jüdisch zu sein oder jüdische Bezüge zu haben. Die Forderung, Jüdischsein auch unter anderen Gesichtspunkten zu verhandeln und ein vieldimensionales und vielstimmiges Bild von Jüdischsein zu zeichnen, teilen wir. Es gibt, wie bereits erwähnt, zunehmend Projekte und Stimmen aus jüdischen Communities, die genau das versuchen.

Wir befinden uns hier in einem Dilemma. Denn wenn wir mit jüdischen Perspektiven zu Themen aus dem diskursiven Feld »Schoa – Antisemitismus – Israel« sprechen, schreiben wir unsere Festlegung auf diese Themen weiter. Gleichzeitig kann es nicht sein, dass wir dazu schweigen, solange die Verhältnisse so sind, wie sie eben sind. Was soll es bringen, wenn, wie Mirna Funk kritisch (und möglicherweise polemisch zugespitzt bzw. dem nicht-jüdischen Publikum den Spiegel vorhaltend) berichtet, jüdische Autor_innen ihre Literatur als »holocaustfrei« anpreisen,⁴ außer dass sich das nicht-jüdische deutsche Mehrheitspublikum freut, dass es endlich den Schlusstrich bekommt, den es seit Jahrzehnten fordert? Und das auch noch ganz und gar ohne schlechtes Gewissen, weil der Schlusstrich mit jüdischem Absolutionsstempel daherkommt.

Funk bringt die politische Notwendigkeit des öffentlichen Sprechens aus jüdischer Perspektive auch zu den Themen Antisemitismus, Schoa und Israel auf den Punkt, wenn sie schreibt:

Solange das Publikum zu mir sagt, dass es noch nie antisemitische Übergriffe erlebt habe, und ich es vorsichtig darauf hinweisen muss, dass dieser Umstand möglicherweise seinem fehlenden Jüdischsein geschuldet ist; solange das Publikum von ›Ihrer Regierung‹ spricht, wenn es die Regierung Israels meint, und ich es berichtigen muss, dass ich Deutsche und nicht Israelin bin; solange manisch an Israels Politik herumkritisiert werden muss, während man die politischen Entwicklungen in Deutschland aus dem Blick verliert; solange bei den Worten ›Jude‹, ›Holocaust‹ und ›Konzentrationslager‹ mit den Augen gerollt wird, als würde man einen Teenager bitten, den Müll rauszutragen, solange wird es Juden geben, die darauf aufmerksam machen, dass die Vergangenheit nicht abgeschlossen ist.⁵

Dazu kommt ein zweites Dilemma, das sich für uns vor allem in Bezug auf die Festschreibung von Juden_Jüdinnen auf die Schoa und die familiäre Verfolgungsgeschichte ergibt. Denn obgleich wir die oben skizzierte Kritik an der thematischen Engführung teilen, sind gerade die Schoa, die Erfahrung von Verfolgung, Verstecken, Flucht und Exil und die transgenerationale Weitergabe dieser Erfahrungen sowie die postnationalsozialistischen Kontinuitäten in der deutschen und österreichischen Gesellschaft für uns diejenigen Themen, um die unsere (identitären) Fragen immer wieder kreisen und die uns im Zusammenhang mit unseren jüdischen Bezügen beschäftigen. Traurig aber wahr, denn so ist der eigene Bezug zum Jüdischsein auch für Juden_Jüdinnen manchmal vor allem von Vernichtung und Verfolgung geprägt.

Dies gilt vor allem für Biographien, in denen es in den Familien keine oder sehr wenig religiöse oder kulturelle (positive) Bezüge zum Jüdischsein gibt. Die Abspaltung, Verheimlichung und Verdrängung alles Jüdischen nach der Schoa und der daraus entstehende Bruch in der Weitergabe von Erfahrungen, Traditionen und (Familien-) Geschichten kann ebenso eine Folge der Verfolgung und Vernichtung sein. Studien haben gezeigt, was wir auch aus eigener Erfahrung wissen, dass das Trauma der Verfolgung von den Überlebenden an ihre Kinder und Enkelkinder weitergegeben wurde und wird.⁶ Diese »transgenerative Weitergabe« oder diese »Gefühlserbschaften« halten